

Die Gründung der evangelisch-reformierten Gemeinde Hussinetz durch Friedrich den Großen

Von Rektor Klebs - Hussinetz

1. Die Not in Münsterberg.

Kaum hatte Friedrich d. Gr. Schlesien besetzt, als er schon weitschauende Pläne faßte, wie diesem vernachlässigtem Lande geholfen werden könnte. Vor allem kam es ihm darauf an, recht viele Menschen in das dünn bevölkerte Schlesien zu ziehen. Er unterstützte den Prediger Liberda bereitwilligst, der 1741 nach Böhmen reiste, um viele bedrängte Glaubensgenossen zur Übersiedlung nach Schlesien zu ermutigen. Rasch war ein scheinbar günstiger Ansiedlungsplatz gefunden - Münsterberg, und schon am 10. Februar 1742 trafen die 30 ersten böhmischen Auswanderer in Münsterberg ein. Bald waren über 1200 Menschen in die Stadt geströmt. Dann begann die Not. Es fehlte an Arbeits- und Verdienstgelegenheiten für so viele; eine Anzahl Bauern- und Tagelöhnerfamilien konnte untergebracht werden, aber den anderen, insbesondere den 60 Handwerkerfamilien ging es herzlich schlecht. Ansiedlungsversuche in Goschütz und bei Tarnowitz schlugen fehl und mehrten die Not. Die preußischen Beamten waren unermüdlich tätig, um zu helfen und zu raten. Der Rettungsplan lautete, die Einwohner in kleineren Gruppen an geeigneten Stellen in Schlesien, Brandenburg usw. seßhaft zu machen. Die Einwanderer aber verlangten, möglichst alle an einem Orte angesiedelt zu werden. Das Geld dazu erhofften sie durch Sammlungen in Preußen, Holland und in der Schweiz (bei den dortigen Reformierten) aufzubringen. Sie erklärten der Regierung, daß sie sobald wie möglich ein größeres Gut kaufen möchten, auf den sie alle seßhaft werden könnten. Der Boden könne wüst und ärmlich, müsse aber billig sein und an fließendem Wasser liegen. Die Kollektengelder, die zunächst zum Lebensunterhalt der einzelnen verwendet werden sollten, "dürften nicht zersplittert werden; alles, was sie selbst noch besäßen, solle zusammengelegt werden; ihr Prediger Blanitzki wolle Geld bei Glaubensfreunden im Ausland sammeln gehen". Und Blanitzki fand in Holland reiche Hilfe: 1100 Taler! (Der Glaubenseifer der reform. Holländer, dann aber die in Holland herrschende Begeisterung f. Friedrich den Gr. und alles, was aus seinem Königreich kam, hatten dazu geholfen). - Aber wo siedeln?

2. Strehlen will Land verkaufen.

Da trat endlich die entscheidende Wendung ein! Der Magistrat der Stadt Strehlen bot der landsuchenden Gemeinde die beiden altstädtischen Vorwerke "Ober- und Niedervorwerk" zum Kauf an.

Schon seit mehreren Jahren suchte Strehlen diese Güter zu verkaufen. Am 17. Juli 1747 beantragte die Bürgerschaft schriftlich beim Magistrat, daß die Vorwerke veräußert werden möchten, da sie nach Abzug der Steuern und der unentbehrlichen Wirtschaftsausgaben trotz der ziemlich guten (Ernte-) Jahre wenig oder gar keinen Nutzen gebracht, ja schon Schaden verursacht hätten. Nun sah sich der damalige Bürgermeister Ruths nach geeigneten Käufern um; er wußte zweifellos von der Not in Münsterberg und machte sich mit den Plänen der Reformierten bekannt. Er reichte am 18. März 1748 bei der Bresl. Kriegs- und Domänenkammer einen untertänigst treumeinenden Vorschlag" zum Verkauf der Vorwerke ein. Er hätte "vernommen, wie der böhmische Prediger zu Münsterberg eine beträchtliche Kollekte gesammelt habe und diese guten Leute sich gerne irgendwo mit Ackerbau und Wohnung

1Anm.: Prediger Liberda war schon 1742 gestorben, ein Opfer seines anstrengenden Berufs

niederlassen möchten ... Es sind diese Emigranten arbeitsame Leute, die den Ackerbau verstehen und des Arbeitens gewohnt sind ... Nun haben wir nicht nur die beiden Vorwerke mit gegen 1080 Scheffel Aussaat, die viele Besitzer besser nutzen können, als ein einzelner Mann..., sondern es ist unweit dieser Vorwerke eine wüste Kirche vorhanden, die ihnen zu ihrem Gottesdienst eingeräumt werden könnte". Eine leise Sorge wird aber jetzt schon geäußert: ob nicht die Handwerker dieser Gemeinde den Strehlemer Gewerbetreibenden schaden könnten, und so wird gleichzeitig vorgeschlagen, "weil aber diese (Leute) ihre Nahrung gern zugleich im Backen und Schlächten zu suchen pflegen, sie anzuhalten, sich die zu verkaufenden Brot- und Fleischbänke in der Stadt, die bisher niemand hat kaufen mögen, zu kaufen und das Bürgerrecht zu gewinnen, sie möchten nun in der Stadt oder vor den Toren ihre Wohnung aufschlagen". - Aber die Breslauer Regierung machte den Strehlern wenig Hoffnung, weil "mit den Emigranten nicht viel auszurichten ist, indem bekannt ist, daß selbige niemals einerlei Meinung sind". Der Magistrat solle das Land daher nur ruhig anderweitig verpachten. - Doch der Bürgermeister Ruths verfolgte den Plan weiter, er richtete ein feierliches Schreiben nach Münsterberg: "Jesum zum Gruß, liebwerteste Brüder!" Die unmittelbare Anfrage hatte Erfolg, und so kann Bürgermeister Ruths schon am 17.6.1748 der Kriegs- und Domänenkammer in Breslau "wegen dieser mehr als 800 guten Leute in und um Münsterberg" schreiben, daß diese Gemeinde, deren Prediger Blanitzki mich versichern lassen, daß sie die Altstadt-Vorwerke wegen der dort befindlichen Kirche ganz gewiß kaufen würden ..., ganz gewiß "die besten Käufer abgeben würden, weil so viele Menschen die festgesetzten Steuern viel leichter tragen könnten als 1 oder 2 Besitzer, ... und weil sie die hier befindlichen wüsten Stellen erbauen würden". Es werden dann noch gewisse politische Erwägungen angedeutet. - Welche bitteren Erfahrungen die Breslauer Kammer mit den Kauflustigen schon gemacht hatte, geht aus der Antwort (vom 22. Juni 1748) hervor; Ruths "soll einen Versuch machen, ob es ratsam sei, sich mit diesen Leuten einzulassen"; er soll feststellen, "was sie für die Vorwerke geben, wie sie solche bezahlen und welchergestalt sie sich einrichten wollen".

3. Günstiger Verlauf der Kaufverhandlungen.

Die Not der damal. Zeit - Strehlen beschwerte sich besonders über die erdrückend hohe Steuerlast, die von der Kammer auf die Vorwerke gelegt war - zwang zu raschem Handeln. Auf die Einladung des Bürgermeisters erschienen Abgesandte der Gemeinde mit dem Pastor Blanitzki in Strehlen, um das Land zu besetzen. Die Größe ($8\frac{1}{4}$ und $6\frac{3}{4}$ Huben, die Hube zu 6 Maltern Breslauer Maß gerechnet; die Aussaat betrug rund 90 Malder) schien zuzusagen, einige Gebäude waren schon vorhanden, vor allem lockte die Kirche, war doch eine Hauptforderung der Gemeinde, eine eigene Kirche mit eigenem Geistlichen zu haben. (Gerade der letzten Bedingung wegen war es ja auch für die preußische Regierung so schwer gewesen, die Landlosen anzusiedeln.) Ruths zeigte ihnen auf dem Rundgange, "wie sie die Häuschen für sehr viele Familien längs der Äcker hin so bauen könnten, daß sie ihre Äcker vor der Tür hätten". Strehlen forderte 14000 Taler, jedoch "einschließlich des Ziegenberges", die mündlichen Versicherungen Blanitzkis, sogleich zwei Drittel des Preises bar bezahlen zu können, hinterließen einen günstigen Eindruck, und Ruths bittet schon am 8. Juli 1748 die Breslauer Regierung, "die Leute zum Kaufabschluß an uns zu verweisen". Der eigene Bräuausschank aber solle ihnen nicht gestattet sein, da die Stadt dadurch sehr geschädigt würde", dagegen solle ihnen - nach dem Schreiben vom 17.6. - die Bedingung aufgegeben werden, daß sie die in der Stadt befindlichen 26 wüsten Stellen bebauen müßten. Viele Häuser vor der Stadt nebst Gärten seien für die Ankömmlinge billig käuflich, da ihre Eigentümer sie schuldenhalber bald verkaufen würden; im nächsten Frühjahr müßten die Ansiedler dann "auf dem breiten Viehwege oberhalb Mehltheuer eine Reihe Häuser aufbauen, wo der Platz so groß ist, daß sie auch kleineren Gärtchen dabei haben", und von wo aus auch die Äcker ohne

große Mühe gedünkt werden könnten, "die wir wegen ihrer Entlegenheit in fünfzehn Jahren kaum einmal bedünken können". Eines aber ist dringend nötig, soll die Siedlung nicht das Los von Münsterberg und Goschütz teilen: "Ich sehe aber voraus", schreibt Ruths an die Kammer, "daß, weil viele" - in Strehlen - "aus einem blinden Religionseifer allerhand Schwierigkeiten dagegen machen dürften, der Beistand und Schutz Euer kgl. Maj. hochverordneten Kammer ihnen ganz besonders nötig werden dürfte, ... zumal sie ohne alle Abhängigkeiten von Magistrat lediglich von der Kammer abhängen wollen". Und nun war die Kammer, als sie - entgegen ihrer mißtrauischen Annahme -, die ernste Absicht Blanitzkis und seiner Anhänger merkte, sofort bereit, "die Niederlassung bei Strehlen auf alle Weise zu befördern" und schon am 22. Juli gibt sie den Befehl: "Der Bürgermeister Ruths hat sich mit allen die Vorwerke betreffenden Dokumenten, Rechnungen und Nachweisungen den 29. Juli abends allhier zu stellen, da sodann den 30. (Juli) die Sache vorgenommen und womöglich zustande gebracht werden solle". Anscheinend um den Kauf zu beschleunigen - und den Preis drücken zu helfen? - teilte die Kammer (am 17.7.) abschriftlich dem Magistrat mit, welchen Eindruck die genaue Besichtigung der Vorwerke auf Blanitzki und die "des Ackerbaus kundigen" Abgesandten hinterlassen hatte. Es heißt da zunächst im Schreiben dieses Ausschusses an die Regierung, - wohl und die Kammer freudl. zu stimmen - "daß es uns gleichgültig sei, auf welche Art und in welchen Orten Ew. kgl. Majestät uns allergnädigst etabliert wissen wollen, wenn wir nur irgendwo unser Brot und Aufenthalt finden". Über die Vorwerke klagen sie, daß der Acker herzlich schlecht ist, nur ausnahmsweise das dritte Korn liefert, viele Striche eher für ein wüstes, als zum Ackerbau geeignetes Land anzusehen sind, mithin geraume Zeit, Fleiß, Mühe und Kapital erfordern, ehe hier Kultur erzielt werden könne, und überdies ist kein Wald, vielweniger Bauholz zum Vorwerk gehörig". Aus diesen Gründen und in Erwägung unserer bittersten Armut", wird erklärt, sie seien zwar nicht abgeneigt, den Kauf einzugehen, doch müßten sie von vornherein die Zusage erhalten, daß sie das zur Herstellung ihrer Siedlung erforderliche Bauholz vom König geschenkt erhielten; erst dann könnten sie dem Kauf näher treten, "erst dann ihre Steuern zahlen, das Land urbar machen, die Zahl der Glieder produzieren, die angeschlagenen 390 Taler jährliche Steuer willigst und richtig abführen und dem Könige ein Genüge in allen Stücken zu leisten, erst dann würde ihnen in der Tat betrübten Umständen ein Ende gemacht werden und sie ihr Brot mit Gott und in Ehren essen können".

Am 29. Juli 1748 traten die Parteien zu den Verhandlungen zusammen. Strehlen war durch Bürgermeister Ruths und einige Magistratsmitglieder, die reformierte Gemeinde in Münsterberg durch Pastor Blanitzki und einige Gemeindeälteste vertreten; den Reformierten stand als Rechtsbeistand der Kriegs- und Domänenrat Streudener getreulich zur Seite. Wie aus einer handschriftlichen Bemerkung Ruths zu dem Schreiben der Kammer vom 17.7. hervorgeht, hatte sich der Magistrat unter sich verständigt, "er wäre zufrieden, wenn die beiden Vorwerke einschließlich des Ziegenbergs für 12000 Taler verkauft werden könnten". Auch diese Summe erschien den Käufern noch zu hoch; und endlich einigte man sich, daß die genannten Ländereien nebst Zubehör für 11000 Taler übergeben werden sollten; die Rechte und Pflichten des Käufers wurden genau festgelegt, vor allem bestimmt, daß die neue Gemeinde frei von der Städtischen Gerichtsbarkeit sein solle.

4. Auf der Suche nach dem Kaufgelde.

Nun ging's ans Bezahlen, und siehe da, die Reformierten hatten bei weithin nicht soviel beisammen. Wie eine Aufstellung ergab, besaßen sie nur rund 5000 Taler, von denen 3398

2 Anm.: Der reformierten Gemeinde wurde damals auf diese Eingabe sehr vorsichtig geantwortet, "sie solle den Nachweis erbringen, ob sie wirklich imstande wäre, nicht nur die wahrscheinlich nicht unbedeutende Kaufsumme zu zahlen, sondern auch das nötige Vieh und die andern zur Wirtschaft nötigen Sachen zu beschaffen".

Taler aus Kollekten in Preußen, etwa 1000 Taler aus Blanitzkis Sammlungen in Holland stammten. Wie wohl viele Menschen in ähnlicher Lage, so hatten sich auch die Reformierten stets größten Hoffnungen auf die unerschöpfliche Ergiebigkeit der Sammlungen und auf die Freigiebigkeit des Königs hingegeben. Jetzt trat die Enttäuschung ein. Man wandte sich an den Oberpräsidenten. Dieser konnte nur trösten, "da seine Majestät viele Male und erst noch vor kurzem befohlen, die Niederlassung dieser Leute auf alle Art zu fördern", so würde wohl das Bauholz kostenlos geliefert werden, mehr aber auch nicht, vor allem - kein Geld. Uns so schrieb schon am 7.9.1748 die Kriegs- und Domänenkammer an den Magistrat: "Da wegen Mangel des Geldes der Verkauf der dortigen Stadtvorwerke an die E. sich bis Trinitatis 1749 verziehen dürfte, so wird ... aufgegeben, gut zu wirtschaften, auch die Wintersaat tüchtig zu bestellen. ..."

Retter aus dieser für alle überaus peinvollen Lage wurde wieder der stets opferbereite Prediger Blanitzki. Er erklärte, abermals für die Gemeinde bitten zu gehen. Gern unterstützten ihn die königlichen Behörden. Blanitzki wanderte jetzt in die Schweiz, die ja als die Burg der Reformierten galt, die schon oft ihre ausländischen Glaubensgenossen opferwillig unterstützt hatte (z. B. die Refugies, die Waldenser, Salzburger, Pfälzer usw.). Blanitzki verstand es glänzend, die Herzen und - Geldsäckel der Schweizer zu öffnen. Vor allem wies er hin, das es gelte, eine im reformierten Glauben noch unsichere Gemeinde (- es bestanden heftige Streitigkeiten zwischen reformierten und lutherischen Gemeinde-mitgliedern! -) durch Spenden zu fesseln, die zur Gründung einer reform. Heimstätte verwendet werden sollten. Diese Sammlungen erreichten in wenigen Monaten einen Betrag von 2706 Talern! Außerdem waren aus Holland neue geschenkte Gelder in Höhe von fast 1300 Talern - auch ein (wenn auch nachträglicher) Erfolg Blanitzkis - angekommen. Alles in allem besaßen die Münsterberger nun 5000 Taler aus "eigener Kraft", außerdem über 300 Taler "preußisches Geld", zusammen 8194 Taler.

5. Neue Schwierigkeiten. Ein peinlicher Zwischenfall.

Kaum war die Breslauer Regierung davon verständigt, als sie sofort den Siedlungsplan wieder aufgriff. Es waren während der Abwesenheit Blanitzkis Unstimmigkeiten mit den Siedlungslustigen entstanden, die zeigten, wie dringend notwendig eine feste, sichere, zielbewußte Führerhand für die Leute war. Einige hatte nämlich von der Regierung Auszahlung des auf sie entfallenden Kollektenanteils verlangt, hatten also ihre Meinung in kurzer Zeit geändert. Natürlich hatte die Regierung abgelehnt. Dann war ein Streit um die Menge des zu schenkenden Bauholzes entstanden. Die Siedler forderten freies Holz für 100 Häuser, das Haus zu 20 Stämmen gerechnet, also 2000 Stämme. Die Regierung scheint das zuerst versprochen zu haben; am 7. März 1749 aber erklärte sie, "daß die königl. Forsten soviel nicht herauszugeben vermögen", es sollen daher nur 1000 Stämme geschenkt werden. (Gleichzeitig gab die Regierung den Rat, "mit dem Bauinspektor Siegel in Strehlen zu überlegen, ob es nicht ratsamer sein wird, massiv zu bauen, da die Bruchsteine bei der Hand sind".) Die Reformierten erwiderten, sie würden dann auch den früher vereinbarten Preis nicht zahlen, sondern 300 Taler weniger (also 10500 Taler), und dies Geld nur dann, wenn ihnen wenigstens 1500 Stämme geschenkt würden. Das wurde endlich genehmigt. (Von den 1500 Stämmen sollte der Priborner Forst 1000, die Strehlener 500 Stämme liefern.)

Die Regierung wollte also, daß die Siedlung endlich begründet werde. Wie sie schon den Bauinspektor Siegel beauftragt hatte, den Ankommenden in allen Bausachen zu helfen, so wurde von ihr der kgl. Rat Teuber aus Breslau nach Strehlen geschickt (als Rechtsbeistand)³,

³Anm.: Die Strehlener sind anscheinend von dem Hereinmischen des Rats Teuber nicht erbaut gewesen, - ob in Erinnerung an die Rolle der Regierung bei den Verhandlungen am 30.7.1748? - und umgehend (am 20.3) schrieben sie Herrn T., "sie glauben übrigens, daß es nicht nötig sei, daß Euer Hochwohlgeboren sich selbst herüber nach Str. bemühen ...". Und ebenso rasch setzte sich Strehlen mit den Münsterbergern in Verbindung

ein Ingenieur Bruckampf mußte die Pläne entwerfen und die Landvermessungen leiten. (Gar zu gerne wollte die Gemeinde von der Zeichnung einen Kupferstich herstellen lassen, um den Holländern und Schweizern zu zeigen, daß das Geld wirklich Segen gestiftet hatte, und um - zugleich neue Geldmittel flüssig zu machen.) Den Reformierten wird von Breslau dringend geraten, einen bindenden, "ordentlichen" Kaufvertrag mit Strehlen zu schließen und sich dabei des Kammerfiskals Teuber zu bedienen, vor allem will die Kammer endlich auch - wohl in Erinnerung an früheren Wankelmut - eine "akkurate und zuverlässige Liste haben, welche und wieviel Familien nun eigentlich nach Strehlen ziehen wollen".

Strehlen mußte am 1. April die Vorwerke nebst allem Zubehör unter die Verwaltung des Oberamtmanns Brinke stellen, "um alle Streitigkeiten wegen des nicht richtig bestellten Ackers (!) zu vermeiden".

Schließlich war der Kaufvertrag ausgefertigt, die beiderseitigen Bevollmächtigten kamen nach Breslau, um zu unterschreiben. Da gehen die die Reformierten im letzten Augenblick nach Münsterberg zurück! Auf der Regierung aber warten die andern und warten bis zum Abend, um ebenfalls unverrichteter Sache heimzugehen. Was war den Münsterbergern schon wieder eingefallen? Sie hatten im Vertrag nicht gefunden, daß die "preußische" Kollekte ebenfalls als Kaufgeld verwendet und gutgeschrieben werden sollte; ihr nie erstorbenes Mißtrauen riet ihnen, still zu verschwinden. Tatsächlich wollte die Regierung ihnen nicht den ganzen "preußischen" Anteil (über 3000 Taler) gutschreiben, sondern nur 1800 Taler, weil ja nicht alle böhmischen Auswanderer zu Münsterberg nach Hussinetz ziehen wollten, sondern nur die Reformierten, also Blanitzkis Partei, zunächst 124 Familien (während 33 lutherische Familien in M. zurückblieben).

6. Der Verkaufsabschluß. Die königliche Genehmigung.

Es kam endlich zu einer Einigung: es wurden ihnen 1882 Taler angerechnet, so daß rund 7000 bar gezahlt werden konnten. Das fehlende Kaufgeld (etwa 3500 Taler) sollte ihnen auf zwei Jahre zu 5 Prozent Zinsen geliehen werden und am 30. April 1749 schickte Teuber den von Blanitzki-Anhängern unterschriebenen Vertrag nach Strehlen zur Unterschrift "für den Magistrat, sowohl als für die Zunft- und Gemeindeältesten, wie auch die geschworenen Schöppen als Repräsentanten der Gemeinde"; der Eilbote sollte nicht über eine Stunde aufgehalten werden, "da Ihre Königl. Majestät bei Ihrer jetzigen Anwesenheit in Breslau sothanen Kontakt Allerhöchst Selbst confirmieren wollen".⁴ Als bald erhielt der Kaufvertrag die königliche "Konfirmation", in der es hieß: "Wir wollen ... verstatten, daß (die Käufer) die von Strehlen erkauften Vorwerke für sich und ihre Nachkommen zu einem Dorfe anbauen mögen... Wir wollen ihnen nicht allein von der in Unsern Landen gesammelten Kollekten 1882 Tlr 16 Gr. 7 Pf zuteilen lassen, sondern akkodieren ihnen auch 22 Schock Bauholz... gegen Bezahlung des Haulohns. Und gleich wie Wir dieser reformierten Gemeinde eine völlige Gewissensfreiheit und ein freies und ungehindertes Religionsexerzitium hiermit und Kraft dieses allergnädigst verstatten; also wollen wir auch denselben zur Uebung und Haltung ihres Gottesdienstes die in Strehlen Vorstadt gelegene Kirche cum Jure Parochiali hiermit überlassen und einräumen ..., ferner, daß (ihnen) nicht zugemutet werden soll, Leute von einer anderen Konfession unter sich aufzunehmen, noch (solchen) ihre Häuser und Äcker zu verkaufen, wogegen wir aber auch das Vertrauen haben, es werden sich dieselben als treue, gehorsame und ruhige Untertanen verhalten ...". Bald folgte die "Concession", daß die beiden

(am 19.3.1749). Die "liebwerthen Freunde und Nachbarn" werden gebeten, "je eher, desto besser die Ältesten der Gemeinde als Bevollmächtigte in Strehlen erscheinen zu lassen", ja, es wird gebeten, schon am 21. März, 9 Uhr vorm., zum endgültigen Kaufabschluß zu erscheinen.

4Anm.: "Weil Verkäufer solchergestalt eines Boten nach Breslau überhoben sei und die Botenkosten sparen könne, so sollte (ich) glauben, es sei billig, daß Sie (Strehlen) den Expressen bezahlen", schreibt Teuber an den Rand des Briefes. (Damalige Sparsamkeit der Behörden!)

gekauften Vorwerke zu einem Dorfe vereinigt und angebaut werden dürfen (20.5.1749). Am 2. April 1749 übergab Oberamtmann Brinke in Beisein des Rats Teuber die Besitzungen den neuen Käufern; die langersehnte Heimstätte war gefunden, die schwere siebenjährige Notzeit überstanden, der Name sollte die Bewohner stets an ihren alten Glauben erinnern, um dessentwillen sie jahrhundertlang in Böhmen schwerste Trübsal erduldet hatten, um dessentwillen sie ihre alte Heimat verlassen und ein neues Vaterland gesucht und gefunden hatten.

[abgedruckt in: Strehleener Heimat-Buch, 3. Band 1927, Verlag Paul Schwarzer, Strehlen]